

machte sie ihm durch dauernde Störungen ganz unmöglich. Sie verlangte, daß er mit seinen nächsten Freunden, deren angeblichen Einfluß auf ihn sie fürchtete, überhaupt nicht mehr zusammenkam. Sogar im Hause kontrollierte sie unablässig alles, was er tat und sagte, und scheute sich nicht vor den anfechtbarsten Mitteln, wie z. B. auf den Strümpfen an seiner Tür zu horchen und überhaupt Tag und Nacht alle seine Bewegungen zu beobachten. Sie verlangte eine Vollmacht für die Verwertung seiner Werke, die ihr auch das Recht gab, die Gerichte anzurufen und das Recht der Herausgabe der Schriften für lange Zeit im voraus zu verkaufen. Weil sie sich Sorgen darüber machte, was er vielleicht in seinem Tagebuch aufzeichnete, wollte sie ihm untersagen, dessen einzelne Hefte jemand anders zu geben, auch nicht jemand, dem er Arbeiten übertragen hatte, für die sie gebraucht wurden, oder bei dem sie zu größerer Sicherheit in Verwahrung bleiben sollten. Sie stahl ihm heimlich seine intimsten kleinen Tagebücher aus der Tasche, die er in besonders schweren Zeiten seines Lebens führte und bei sich behielt und sorgsam vor jedes Menschen Auge behütete. Ihr Mißtrauen und, schrecklich zu sagen, ihren Haß gegen ihn verbarg sie nicht nur vor ihm und vor anderen nicht, sondern vor aller Ohren sprach sie solche Gefühle aus, und ihm gegenüber oft in so scharfer Form, daß er Herzschwäche und sogar Ohnmachten davon bekam. Gegen einige von seinen nächsten Freunden, die ihm geistig besonders nahestanden, hegte sie Eifersucht oder tat wenigstens so. Sie äußerte dabei sowohl Nahestehenden wie Fremden und auch Lew Nikolajewitsch gegenüber so unglaublich häßliche Verdächtigungen, daß man sie gar nicht wiederholen mag, und brachte Lew Nikolajewitsch damit zur völligen Erschöpfung, so daß er ihr schließlich aus dem Wege ging und alle Türen seines Zimmers abschloß. Und außerdem suchte sie mit allen Mitteln jede, auch die kürzeste Reise zu hintertreiben, die es ihm möglich gemacht hätte, sich ein wenig von der häuslichen Misere zu erholen und frische Kräfte zu sammeln für neue Prüfungen.

Sofia Andrejewna stellte alle ihre Forderungen nicht nur in Worten; wenn er Widerstand leistete, suchte sie ihn durch ihr Verhalten zu zwingen, ihr auch gegen seinen Willen nachzugeben. Zu diesem Zwecke simulierte sie Hysterie und Wahnsinn, drohte mit Selbstmord, tat so, als nähme sie Gift oder habe es schon genommen, lief bei schlechtem Wetter nachts halbangekleidet aus dem Hause und ließ sich im ganzen Park suchen, drang zu jeder Tages- und Nachtzeit bei ihm ein, auch wenn er, ganz erschöpft, schon schlief, und weckte ihn, um die Zugeständnisse zu erpressen, die sie begehrte. Man kann gar nicht alle die unsäglich grausamen Methoden aufzählen, deren sie sich bediente, um ihn mit Gewalt zu zwingen, ihre Forderungen zu erfüllen. Und wenn ihre Angehörigen sie darauf aufmerksam machten, daß sie ihn mit solchem Benehmen noch umbringen werde, so antwortete sie kühl, seine Seele sei lange für sie tot und sein Leib ihr gleichgültig. Und als man sie fragte, was sie tun und fühlen würde, wenn er tatsächlich durch ihr Verhalten stürbe, sagte sie: „Ich würde endlich einmal nach Italien gehen, da bin ich noch nie gewesen.“

Lew Nikolajewitsch seinerseits bemühte sich mit erstaunlicher Demut, alle ihre Forderungen und Wünsche zu erfüllen, die nicht im Widerspruch zu seinem Gewissen standen. Eine Zeitlang hielt er sie auch wirklich für geisteskrank und fürchtete immer, sie könnte sich in einem Augenblick der Wut ein Leid antun.

Unerschütterlich in seinem Widerstand war er nur dann, wenn ihm sein Gewissen sagte, er dürfe nicht nachgeben. So hat er trotz aller Ränke und Kniffe Sofia Andrejewnas sein Testament doch geschrieben und bis zuletzt nicht abgeändert, eine Vollmacht für gerichtliches Vorgehen hat er ihr nicht gegeben, seine Tagebücher ihr nicht überlassen, sondern an sicherem Orte deponiert (in der Tulaer Bank).

*

Natürlich hätte keines Menschen Gesundheit diese monatelangen Qualen aushalten können. Und wirklich begann Lew Nikolaje-